

Wenn wir zwischen den Klammern der Texte aus dem Alten Testament und dem Lukas-Evangelium die Lesung aus dem Korintherbrief anschauen, öffnen sich große Perspektiven auch für uns heute. „Die Freude an Gott ist eure Stärke“ – sagen Esra und Nehemia zum Volk Israel, das, frisch aus dem Exil ins Land zurückgekehrt, angesichts der vergessenen hl. Schrift seiner Schwäche und Sünde gewahr wird und darüber weint. Jesus auf der anderen Seite am Anfang seines Weges spricht das Wort aus, das ihn das Leben kosten und uns das Heil bringen wird: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ – „hier und jetzt durch mich!“ Paulus schließlich als dritter Zeuge erklärt mit dem Bild eines lebendigen Organismus, was Erlösung konkret und praktisch bedeutet: Woher die Freude kommt, die schon Israel erfüllen sollte, und was die endgültige Erfüllung der Verheißungen bedeutet, die bis heute ein Streitpunkt nicht nur mit dem Judentum, sondern auch unter vielen Christen ist?

Im damaligen Kulturkreis des römischen Reiches war das Bild des Leibes eine gängige Metapher für den Staat. Der stoische Philosoph Seneca, Lehrer Neros, verwendet dieses Bild und versteht den Kaiser als „Seele des Leibes“ und den Staat als „Körper des Kaisers“. Der Historiker Livius verwendet ebenfalls zu neutestamentlichen Zeiten eine Fabel aus den Anfängen Roms über einen Konsul, der die gegen die patrizische Oberschicht opponierenden Plebejer durch ein Gleichnis zur Rückkehr in die Stadt bewegen konnte. Er erzählt ihnen vom Aufstand der arbeitsamen Körperglieder gegen den angeblich faulen Magen, der aus der Leistung der anderen Glieder profitiert; von diesem Magen aber würden sie doch allesamt ihre Nahrung und Energie beziehen. So würden auch sie zugrunde gehen, kündigten sie dem Magen die Gemeinschaft auf.

Paulus wandelt dieses gängige Bild jedoch radikal um, er stellt es auf den Kopf.

In Korinth gibt es in der Gemeinde zwischen den Mitgliedern tiefgehende Konflikte. Es gibt einige sehr begabte Personen, die viel bewirken und auch viel von sich halten. Und es gibt zahlreiche kleine, durchschnittliche, gefühlt „unnütze“ Glieder, die kaum etwas zum Gemeindeleben beitragen. Paulus appelliert jedoch nicht an die notwendige ausgleichende Harmonie der Natur, nicht einmal auf die Moral der Selbstlosigkeit, schon gar nicht geht es ihm um Buntheit, was heute fast eine ethische Forderung

darstellt. Es geht ihm um etwas ganz Anderes. Schauen wir seinen Gedankengang näher an:

Er geht aus von der allgemeinen Erfahrung: der Leib besteht aus vielen verschiedenen Gliedern. Paulus wendet dieses Bild gleich theologisch an: Gemeint sei damit Christus, sein Leib, der durch die Taufe und den gemeinsamen Heiligen Geist gebildet wird. Hinter der Taufe steht in der frühen Kirche immer die bewusste Entscheidung, der Schritt in diese Gemeinschaft hinein; der Hl. Geist wiederum repräsentiert das unverfügbare und für den Menschen nicht machbare Wunder als Geschenk.

Dieser Leib Christi führt, wie Paulus gleich zu Beginn erklärt, die zwei großen Haupt-Gegensätze zusammen: den kulturell-religiösen zwischen Juden und Heiden sowie den gesellschaftlich-sozialen zwischen Sklaven und Freien. Es ist nicht die Rede davon, dass diese Unterschiede sich auflösen müssten, sondern, dass sie sich ergänzen zu einem großen Ganzen, was sie von sich aus weder alleine noch gemeinsam sein könnten.

Dann führt Paulus zwei mögliche Fehleinstellungen an, welche die geistgewirkte Einheit des Leibes zerstören:

1. Das Gefühl: „Ich gehöre nicht dazu“, „ich bin nicht gut genug.“

Paulus antwortet: „Alle sind berufen, niemand ist unwichtig.“

2. Die andere Fehleinschätzung: „ich brauch dich nicht.“

Dagegen betont Paulus, dass im Leib Christi gerade die unedlen Glieder mehr Ehre bekommen sollen und die Schwächeren unentbehrlich sind. Ohne sie gibt es den Leib nicht. Damit wechselt er die Perspektive: gewöhnlich blickte man aus der Perspektive des Stärkeren auf das Ganze, um den Sklaven ihren Dienst schmackhaft zu machen. Die Einheit im Leib Christi bedeutet jedoch, dass „alle Glieder einträchtig füreinander sorgen“ (1 Kor 12,25) und alle auch ihre Ehre erhalten, die ihnen nicht wegen ihrer Leistung zukommt, und die unendlich mehr ist als die geglückte und erfolgreiche Zusammenarbeit. Das heißt z.B. konkret: „wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle Glieder mit.“ Gemeinsames Leid und gemeinsame Freude sind wichtige Lebenserweise der Kirche, die wir heute dringend neu lernen müssen. Normalerweise erheben wir uns nämlich über die anderen, wir verurteilen und verachten, distanzieren uns und sind entsetzt, schockiert oder unkritisch begeistert über

viele und vieles. Geteiltes Leid und geteilte Freude aus dem Bewusstsein heraus, Glieder eines Leibes zu sein, könnten uns reich machen und vieles heilen.

Am Ende seiner Ausführungen zählt Paulus verschiedene Arten von Gliedern und Aufgaben im Leib der Gemeinde auf. Denn es stellt sich die Frage: Was soll denn der Leib Christi tun, wozu ist er da? Er bildet doch weder einen Staat noch eine Nation. Die Antwort ist einfacher als man denkt: Der auferstandene Leib Christi macht das gleiche, was er zu Lebzeiten getan hat. Deswegen gibt es „Apostel, Propheten und Lehrer“; deswegen gibt es einige, denen die Kraft gegeben ist, Machttaten zu vollbringen, einige, die heilen, die helfen oder leiten. All das hat Jesus schon vorgelebt. Aber das Allerwichtigste wird im letzten Satz bloß angekündigt: „Strebt aber nach den höheren Gnadengaben!“ Was die sind, schildert Paulus im 13. Kapitel im berühmten „Hohenlied der Liebe“. Alles läuft auf die Liebe zu und kommt von ihr her. Die Liebe ist die stärkste Erscheinung des einen Geistes und die wichtigste Strahlkraft des Leibes als Ganzes.

Vor diesem Hintergrund wird der Satz der Lesung klarer und konkret: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ Und vor diesem Hintergrund versteht man auch besser, was das „Heute“ bedeutet, mit dem Jesus in Nazareth die Aufmerksamkeit und Feindschaft auf sich zieht. Sie sind auch für uns aktuell: die Freude an Gott heute, weil es den Leib Christi gibt, wo jede und jeder seinen Platz, seine Aufgabe und seine Ehre von Gott bekommt.